



Anne-Marie Melster:  
„Ozeane.  
Die Welt der Meere“,  
Midas, Zürich, 2024,  
352 Seiten, 59 Euro

## Ein weites Meer von Bildern

Wie ein Ausstellungsbesuch auf dem heimischen Sofa: die Ikonografie der Ozeane, kuratiert und erklärt auf 300 großformatigen Seiten

OZEANE BEDECKEN MEHR FLÄCHE auf der Erde als das feste Land, doch sind nur etwa fünf Prozent der Weltmeere erforscht. Das hat Künstlerinnen und Künstler nicht daran gehindert, sich seit Anbeginn der Kulturgeschichte mit ihnen zu befassen. Das Meer spiegelt die Suche nach Unendlichkeit, steht für Einsamkeit und Schönheit, birgt aber auch Gefahren und schürt Ängste: Wie mag es da wohl sein, im Marianengraben, 11 000 Meter unter dem Meeresspiegel?

Seit Jahrhunderten hat sich der Mensch ein Bild davon gemacht, von Größe, Tiefe, Schönheit, Dunkelheit, Mysterium, hat eine Sprache dafür gefunden, hat Wissen visualisiert und vermittelt – in der Musik, in der bildenden Kunst, im Theater, in der Literatur und

Philosophie. Hier einen Überblick geben zu wollen ist schier unmöglich. Doch der von der Hamburger Kuratorin und Autorin Anne-Marie Melster, Mitbegründerin des Kollektivs Artport\_making waves, erarbeitete Band versucht es tatsächlich. 300 Werke der Kulturgeschichte werden in Bild und Text vorgestellt: 3000 Jahre überspannen diese Dokumente, Illustrationen, Fotografien, Gemälde, Filmplakate, Textilien und andere Exponate.

Beim Blättern wird einem bewusst, dass die Kunst über das Meer selbst einem Ozean gleicht. Es entfaltet sich ein gewaltiges Panorama zum Stöbern für viele lange Abende. Eine Fotografie von Esther Horvath zeigt Eselspinguine auf Denco Island in der Antarktis. Das 2018 entstandene Bild wurde im Rahmen einer Expe-



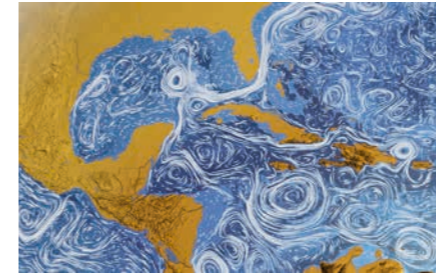
Cyanotypie einer Alge von Anna Atkins, 1843

dition auf dem Greenpeace-Schiff „Arctic Sunrise“ fotografiert. Im Begleittext erfährt man von der Bedrohung der Tiere: Ihr Lebensraum ist wegen des Klimawandels in Gefahr.

Auf Seite 77 findet sich eine faszinierende Fotografie, die die Ozeanforscherin Sylvia Earle auf dem Meeresboden in ihrem Tauchanzug zeigt. Entstanden ist es am 19. September 1979 vor der Küste von Oahu, Hawaii, das Zeugnis des tiefsten ungebundenen Tauchgangs einer Frau. Der Rekord hat bis heute Bestand.

Meereskunde und der Schutz der Ozeane sind die Themen vieler der gezeigten Bilder. Bewusst wurde auf eine Chronologie verzichtet. Eine Manuskriptseite aus Pergament von Bartholomaeus Anglicus aus dem 15. Jahrhundert über die Eigenschaften von Wasser, die sich heute in der Bibliothèque nationale de France in Paris befindet, steht neben einem Nasa-Satellitenbild von 1994.

Tan Zi Xis Installation „Plastikozean“ aus dem Jahr 2016 ist ein Beispiel zeitge-



Strömungen auf einem Satellitenbild der Nasa

nössischer Kunst zum Thema. Die aus Singapur stammende Künstlerin hat ein Werk aus 26 000 Teilen Plastikmüll erschaffen, die sie auf einem Recyclingmarkt in Indien erworben hat – Müll, der angeschwemmt wurde. Nur eine Seite weiter dokumentiert eine Fotografie von Daniel Beltrá die Ölpest der Bohrplattform „Deepwater Horizon“ im Golf von Mexiko 2010, eine der schwersten Umweltkatastrophen der Geschichte.

Die Bedeutung der Ozeane für Nah- und Fernreise, Tourismus, Transport und Migration sind weitere Themenfelder eines opulenten Buchs, das in 300 Bildern vor Augen führt, wie fragil, wie gefährdet das System der Ozeane ist, ohne das wir Menschen nicht existieren können. Um es zu schützen, muss man es verstehen. Und dieser Band macht nicht nur die Schönheit der Ozeane deutlich, sondern vermittelt jede Menge Wissen.

Was „marine Aquakultur“ in der Bucht von Luoyuan in der chinesischen Provinz Fujian etwa bedeutet, hat Edward Burtynsky 2012 fotografiert: Kommerzielle Fischfarmen sind Sinnbilder einer absoluten, menschenzentrierten Weltansicht. Dagegen erzählt ein Mosaik aus dem Haus des Lucius Aelius Magnus in Pompeji, heute im Museo Archeologico Nazionale di Napoli, entstanden etwa 100 vor Christus, von der Artenvielfalt der Meere – es zeigt Fische, Krustentiere und einen Oktopus. Die Vielfalt zu verstehen

und abzubilden war auch Anliegen des Biologen und Illustrators Ernst Haeckel. Der von den Nazis als Wegbereiter der Eugenik und Rassenhygiene vereinnahmte Quallenliebhaber schuf akribische Zeichnungen von besonderer Schönheit: Seine Quallen sind von bizarrer, zartester Anmut. Seine schönsten Zeichnungen fertigte er von der *Desmonema annasethe*, der Scheibenqualle, die Haeckel selbst entdeckte hatte. Benannt hat er sie kurioserweise nach seiner verstorbenen ersten Frau. Die Mannigfaltigkeit des Lebens im Ozean illustriert ebenfalls ein Werk, das um 1860 entstanden ist. „Ocean Life“ zeigt die farbenfrohe Opulenz des ozeanischen Lebens – in einer Zusammenarbeit des Malers Christian Schussele und des Naturforschers und Arztes James M. Somerville.

Auch Projekte der Architektur stellt der Band vor, wie der vom norwegischen Büro Snøhetta realisierte Bau „Under“: ein bunkerartiges, von Wind und Wetter umtostes Gebäude, das in die See zu gleiten scheint. Hier sind ein Restaurant und ein Forschungszentrum untergebracht. Und mit Katsushika Hokusais Holzschnitt „Die große Welle vor Kanagawa“ findet ein Kunstwerk Eingang in das Buch, das zu den Meisterwerken der Kunstgeschichte zählt. Der um 1830 geschaffene mehrfarbige Holzschnitt, der sich im Metropolitan Museum of Art in New York befindet, war einer der wichtigsten Impulse für das Entstehen der klassischen Moderne im Westen und ist das bedeutendste Werk des Japonismus. Die Macht der Natur, der Ozeane ist grenzenlos: Das vor allem verdeutlicht in mächtiger Zeitlosigkeit Hokusais Bild, weswegen eines der berühmtesten Bilder vom Meer in dieser oft überraschenden Sammlung nicht fehlen darf. ☹

Marc Peschke



Sebastian Barry:  
„Jenseits aller Zeit“,  
aus dem Englischen von  
Hans-Christian Oeser,  
Steidl, Göttingen, 2024,  
288 Seiten, 28 Euro

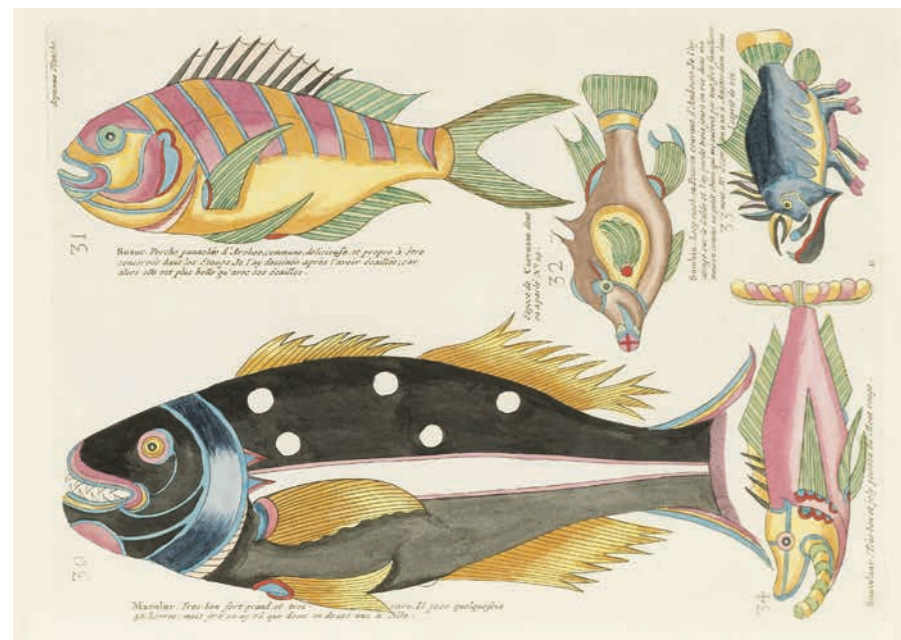
## Tiefe Abgründe

Im Strudel der Erinnerungen: ein feinsinniger Roman aus Irland

DER PENSIONIERTE TOM „LIEBTE ES, die Füße in Richtung des anrührend rauen Meeres ausgestreckt, in seinem sonnengebleichten Korbessel zu sitzen und seine Zigarillos zu rauchen. Das war für ihn Sinn und Zweck des Ruhestands, des Daseins überhaupt – unbewegt dazusitzen, glücklich und nutzlos zu sein“. Aber so gemütlich bleibt es nicht in dem von ihm bewohnten Teil der Burg in Dalkey, einem kleinen Hafen an der Irischen See. Autor Sebastian Barry holt ihn „Jenseits aller Zeit“ ab und zwingt ihn, sich zu erinnern: Tom war in einem Waisenhaus als kleines Kind von Christlichen Brüdern missbraucht worden. Seine unendlich geliebte Ehefrau June, schön wie der Sommer, war schon als Baby von Priestern geschändet worden. In einem Mordfall an einem der Geistlichen hatte er ermittelt, oder war er noch anders an der Tat beteiligt? Seine Frau überschüttet sich nach langer Ehe mit Benzin und verbrennt, seine erwachsene Tochter Winnie stirbt an einer Überdosis, und sein Sohn Joe wird als Arzt in den USA erschossen. Schlag auf Schlag.

Zu viel für Tom, zu viel für die Leserschaft? Barry entwickelt diesen Roman wohlthuend behutsam in seiner sorgfältig gewählten Sprache, er unterhält bei allem Schrecken mit seinem feinen Stil, kann Tränen ebenso auslösen wie Schmunzeln, kann überraschen. Das Meer und die vor Dalkey liegende Insel mit ihren Kormoranen sind allgegenwärtig, und in ihrer nahen Ferne dreht sich ein Strudel und zieht jeden in die Traumwelt des Ertrinkenden. ☹

Harald Loch



Handkolorierte Gravur aus Louis Renards „Poissons, écrivisses et crabes“, 1745